

# LEADER Südschwarzwald Umfrage zur Halbzeit der Förderperiode 2014 -2020

## Ergebnisse und Schlussfolgerungen

31.12.2017 (Stichdatum der Umfrage)

erstellt von:

LEADER Regionalmanagement Südschwarzwald

[www.leader-suedschwarzwald.de](http://www.leader-suedschwarzwald.de)



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ

Vorhaben des Maßnahmen- und Entwicklungsplans Ländlicher Raum Baden-Württemberg 2014 - 2020 (MEPL III)

## Inhalt

Allgemeines, Methodik .....	2
Das Teilnehmerprofil.....	4
Kenntnis von LEADER.....	6
Zielerreichung des REK .....	8
Bewertung des LEADER-Systems.....	12
Bewertung des Regionalmanagements .....	19
Bewertung der Projektförderung.....	21
Schlussfolgerungen .....	23

## Allgemeines, Methodik

Die Umfrage wurde als Teil der Halbzeitevaluierung zur Mitte der Förderperiode 2014 – 2020 durchgeführt. Die gesamte Evaluierung ist als Selbstevaluierung ausgelegt und besteht aus drei Einzelementen:

- Interner Workshop mit den Mitgliedern des Auswahlgremiums (durchgeführt am 7. Dezember 2017),
- die vorliegende halböffentliche online-Umfrage,
- öffentliches Regionalforum, geplant am 15. März 2018

Zielsetzung der online-Umfrage innerhalb der Gesamtaktivität Halbzeitevaluierung war es, eine Rückmeldung darüber zu erhalten, wie die Akteure (*stake holder*) die bisherige Zielerreichung einschätzen und ob sie die Notwendigkeit eines Nachsteuerns bzw. einer inhaltlichen Anpassung sehen. Des Weiteren sollten Erkenntnisse über die Einschätzung der Arbeit des Regionalmanagements und des Beschlussgremiums gewonnen werden und ebenso, ob die auf allen Ebenen immer wieder zum Ausdruck kommende Unzufriedenheit über die bürokratische Überfrachtung von LEADER auch auf Akteursebene vor Ort gesehen und geteilt wird. Anhand der Analyse dieser einzelnen Elemente soll es so möglich sein, den Stand von LEADER in seiner für den Südschwarzwald spezifischen Ausprägung zu erfassen. Damit soll es auch möglich sein, die Inhalte des Regionalforums vorab zu strukturieren und dadurch dessen Durchführung zu erleichtern und auf den tatsächlichen Bedarf zu fokussieren.

Vor dem Hintergrund früherer Erfahrungen wurde die Befragung möglichst nutzerfreundlich konzipiert, insbesondere dadurch, dass es möglich war, wie Befragung weitgehend ohne Eingabe von Freitext bzw. Beantwortung offener Fragen abzuarbeiten. Um entsprechend motivierten Teilnehmern dennoch auch ausführlichere Antworten zu ermöglichen, wurden vereinzelt auch optionale Freitextantworten vorgesehen.

Die Umfrage wurde durchgeführt (Aktivschaltung) zwischen 23. November und 31. Dezember 2017. Die verwendete Plattform war [umfrageonline.com](http://umfrageonline.com). Die Fragen wurden durch das LEADER Regionalmanagement formuliert und der Fragebogen einem Prätest durch zwei Testpersonen unterworfen.

Zielgruppe waren die regionalen Akteure sowie die Partner der LEADER Aktionsgruppe, daneben Projektträger aus der laufenden Förderphase und Projektinteressenten (soweit bekannt). Damit wurden nur solche Personen zur Teilnahme eingeladen, mit dem das Regionalmanagement bereits in Kontakt steht oder stand. Eine vollkommen offene Beteiligung schien nicht zielführend, da von den Teilnehmern für eine sinnvolle Teilnahme ein gewisses Minimalwissen über LEADER im Südschwarzwald vorausgesetzt wird.

Insgesamt wurden 260 Personen angeschrieben und um Teilnahme gebeten. Hierzu wurde jeder angeschriebenen Person der Link zur Umfrage übermittelt. Eine Restriktion zur Weitergabe des Links bestand nicht. Es ist damit zwar nicht auszuschließen, aber auch nicht sehr wahrscheinlich, dass „LEADER-fremde“ Personen Zugang zur Befragung erhalten haben. Die Teilnahme erfolgte anonym.

Nach Abzug nicht mehr gültiger Mailadressen und anderweitiger Ausfälle kann von 248 Adressaten ausgegangen werden, die die Einladung zur Teilnahme erhalten haben. Die Zahl der eingegangenen Beantwortungen liegt bei 60. Daraus ergibt sich eine Teilnahmequote von gut 24%, ein zufriedenstellender Wert, der auch aussagekräftige Ergebnisse erwarten lässt.

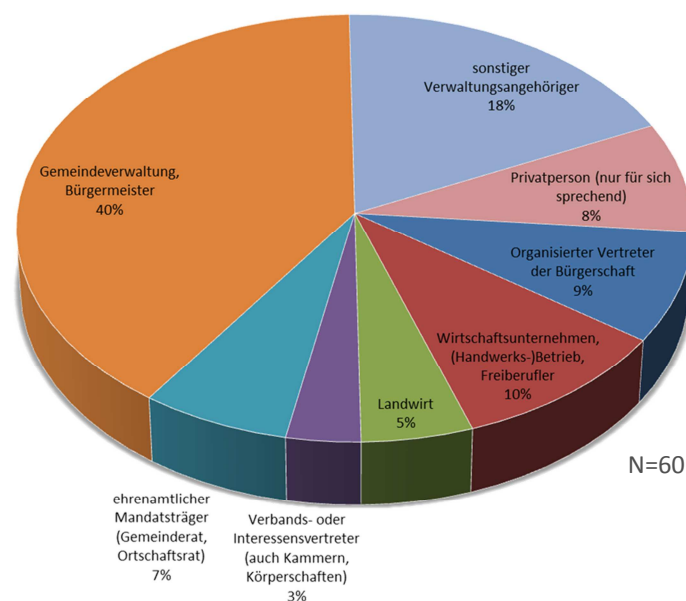
In der Umfrage wurde zwischen „normalen“ Teilnehmern und solchen unterschieden, die ein Projekt beantragen oder dies beabsichtigen: letzteren wurden ein paar zusätzliche Fragen präsentiert, die sich mit dem Verlauf des Antragsprozesses befassen.

## Das Teilnehmerprofil

Zunächst fällt die Dominanz der Verwaltungsangehörigen auf. 58% der Teilnehmer gehören dieser Akteursgruppe an, allein 40% entfallen auf Bürgermeister und evtl. sonstige Angehörige der Gemeindeverwaltungen. Da nur die Bürgermeister die Einladung zur Teilnahme erhalten haben, nicht jedoch weitere Gemeindemitarbeiter (somit gleichzeitig nur ein Verwaltungsangehöriger pro Gemeinde), kann davon ausgegangen werden dass die 24 Teilnehmer dieser Gruppe auch Bürgermeister sind, allenfalls in Ausnahmefällen von diesen beauftragte Mitarbeiter. Bei 49 Gemeinden in der Gebietskulisse haben sich annähernd 50% der Bürgermeister an der Umfrage beteiligt. Dadurch sind diese einerseits deutlich überrepräsentiert (ihr Anteil an den eingeladenen Personen beträgt nur knapp 20%). Andererseits zeigt sich, dass – jenseits aller Zielvorstellungen – die Bürgermeister eine der wichtigsten Zielgruppen in LEADER sind, die insbesondere eine Kontinuität beim Engagement über das Interesse am Einzelprojekt hinaus herstellen und eine wichtige Multiplikatorenfunktion haben. Ähnliches gilt sinngemäß für sonstige Verwaltungsangehörige, die in dieser Umfrage ausschließlich Mitarbeiter der fünf an der Gebietskulisse beteiligten Landkreise sind (Anteil der zur Teilnahme eingeladenen Landkreismitarbeiter etwa 10% der Eingeladenen). Bei einem kumulierten Gesamtanteil der Verwaltungsangehörigen von etwa 30% der Eingeladenen zeigt sich ihre Überrepräsentierung bei den Teilnehmern sehr deutlich.

Die Fraktionen der Zivilgesellschaft, der Wirtschafts- und Sozialpartner treten in ihrer Präsenz gegenüber den Verwaltungsangehörigen deutlich zurück und sind relativ gleichmäßig vertreten. Überraschend ist die eher geringe Repräsentierung der Gemeinde- und Ortschaftsräte, da auf dieser Ebene ein relativ starkes Interesse an der themenübergreifenden Ortsentwicklung zu postulieren wäre, das aber in der Umfrage keine entsprechende Resonanz zeigt.

Teilnehmer nach Akteursgruppen



Ein starkes Interesse zeigen – kaum verwunderlich – die aktiven oder ehemaligen Mitglieder des Beschlussgremiums (knapp 42% der Teilnehmer) sowie Träger aktueller oder in der Vergangenheit durchgeführter Projekte (33%).

Die Teilnehmer sind zu fast 77% männlich und zu lediglich gut 23% weiblich. Das Verhältnis spiegelt die leider noch immer vorherrschenden Relationen in der Akteurslandschaft wieder und verdeutlicht auch die Schwierigkeit, externe Vorgaben bei der Zusammensetzung des Beschlussgremiums einzuhalten angesichts der massiven Unterrepräsentierung von Frauen in den einschlägigen Organisationen, Interessensvertretungen, Vereinen und ähnlichen. Diese Ausgangssituation kann durch LEADER-Aktivitäten nur graduell, indirekt und supplementär geändert werden; sie stellt zunächst eine Rahmenbedingung dar. Angesichts dieser Situation ist die deutlich höhere Repräsentierung von Frauen im LEADER-Beschlussgremium (derzeit 34% Frauen) positiv zu werten.

Auch Jugendliche und junge Erwachsene sind ungenügend vertreten – die jüngste teilnehmende Person ist 24 Jahre alt und nur 4 der Teilnehmer (knapp 7%) sind unter 30 Jahre; das Altersmittel über alle Teilnehmer liegt bei über 53 Jahren (Median: 52 Jahre). Auch dieser Befund bestätigt die massiven Schwierigkeiten, in diesem Fall jüngere Menschen dauerhaft für eine Mitarbeit in den LEADER-Strukturen (Beschlussgremium, Arbeitsgruppen) zu gewinnen. Außeninduzierte Zielvorgaben laufen dann ins Leere, wenn die Realitäten vor Ort ihre Einhaltung kaum erlauben. Im günstigsten Fall tragen die LEADER-Aktivitäten zu einem allerdings nur langfristig und langsam ablaufenden Strukturwandel bei.

Die große Mehrheit der Teilnehmer kann als motiviert und interessiert eingestuft werden – über 64% von ihnen haben im Zeitraum 2013/14 an mindestens einem der seinerzeit angebotenen Regionalforum zur Erarbeitung des REK teilgenommen. Gleichzeitig begründet sich jedoch das grundsätzliche Interesse an LEADER zu fast 47% in einer entsprechenden Amtsfunktion. Weitere 30% der Teilnehmer wollen selbst ein Projekt umsetzen oder haben bereits einen Antrag gestellt. Lediglich je knapp 12% engagieren sich aufgrund eines persönlichen allgemeinen Interesses bei LEADER oder sind – dann eher außerhalb der Verwaltung - in der Regionalentwicklung im weiteren Sinn tätig. Dies zeigt, dass ein entsprechendes Engagement zu großen Teilen entweder von Hauptamtlichen erbracht wird oder von Personen, die ein ganz konkretes (Förder-)Interesse haben. Allgemein interessierte Bürger oder sonstige Vertreter der Zivilgesellschaft ohne „Hintergedanken“ lassen sich nicht leicht und – die Erfahrung zeigt es - insbesondere nur schwer auf Dauer gewinnen. Am ehesten kann dies durch aktivierende und motivierende Förder- und Begleitumstände gelingen, nicht jedoch durch abschreckende und durch Misstrauen geprägte Rahmenbedingungen.

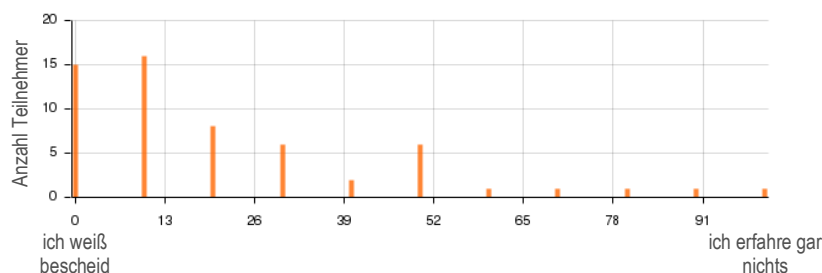
Zusammenfassend könnte der typische Teilnehmer der Umfrage als deutlich über 50-jähriger männlicher Verwaltungsangehöriger, oft Bürgermeister, beschrieben werden, der sich im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit, aber dennoch sehr engagiert und interessiert in LEADER einbringt. Seine potentielle Wirkung als Multiplikator in die Region hinein sowie als Kontinuitätsfaktor ist dabei nicht zu unterschätzen.

## Kenntnis von LEADER

Der Südschwarzwald gehört zu den Regionen im Land, die auf die längste LEADER-Historie zurückblicken können. Auch wenn das Fördergeschehen zwischen den Förderphasen aufgrund der Sieben-Jahres-Finanzierungsperioden der EU, deren Beginn meist mit zeitraubenden Grundsatzentscheidungen und Neustarts einhergeht, immer wieder zum Erliegen kommt, ist damit eine Kontinuität gegeben, die maßgeblich zur Bekanntheit von LEADER beiträgt. Über 73% aller Teilnehmer kennen LEADER bereits seit mindestens fünf Jahren, nur gut 13% weniger als zwei Jahre. Dies gilt - in geringerem Maß – auch für die nicht einer Verwaltung angehörenden Teilnehmer: von ihnen sagen 60%, dass sie LEADER fünf Jahre oder länger kennen. Insgesamt bestätigt sich jedoch hier die höhere Kontinuität bei der Mitarbeit von Verwaltungsangehörigen. Unter den Verwaltungsangehörigen liegt der Anteil derjenigen, die LEADER fünf Jahre oder länger kennen, bei deutlich höheren 83%. Damit werden die Verwaltungsangehörigen zumindest in der „altgedienten“ LEADER-Region Südschwarzwald zu einer wichtigen, insbesondere die Kontinuität sicherstellende Akteursgruppe. Da in den ersten LEADER-Perioden die Zusammensetzung des Beschlussgremiums eine deutlich geringere Rolle bereits in den Vorgaben gespielt hat, perpetuiert sich in dieser Situation sicherlich bis zu einem gewissen Ausmaß die ursprüngliche Ausgangssituation. Gleichzeitig soll hier jedoch die Aussage gestattet sein, dass dadurch der *bottom-up*-Prozess im Südschwarzwald keinesfalls schlechter funktioniert als in möglicherweise weniger verwaltungsgeprägten Gebietskulissen. Vielmehr ist der bereits mehrmals genannte Kontinuitätsfaktor zugleich hoch und positiv zu werten. Möglicherweise wird sich in vielen der neuen Gebietskulissen im Lauf der Zeit und mit zunehmender Demotivation von Akteuren aus dem Bereich der WiSo-Partner auch ein höherer Einfluss des Verwaltungssektors einstellen.

Die lange Vertrautheit mit LEADER geht einher mit der Einschätzung, dass sich eine Mehrheit gut über LEADER im Südschwarzwald informiert fühlt. Auf einer zehnstufigen Skala von 0 („ich weiß bescheid!“) bis 100 („ich erfahre gar nichts“) haben sich 31 Teilnehmer (also über 50%) auf der besten oder zweitbesten Stufe eingeordnet. Der Mittelwert liegt bei 22 und lediglich 5 Teilnehmer stuften ihren Informationsstand mit 60 oder schlechter ein.

### Wie gut fühlen Sie sich über die LEADER-Aktivitäten im Südschwarzwald informiert?



Gut über LEADER im Südschwarzwald informiert zu sein, ist den meisten Teilnehmern wichtig. Auf der bekannten zehnstufigen Skala von 0 („Infos sind mir sehr wichtig“) bis 100

(„überhaupt nicht wichtig“) liegt das Mittel der Antworten bei knapp 22 und nur vier Teilnehmer liegen mit ihren Antworten bei 60 oder darüber. Bezüglich der Informationsquelle geben fast 76% (Mehrfachnennungen möglich) der Teilnehmer den direkten persönlichen Kontakt mit Mitgliedern des Beschlussgremiums oder des Regionalmanagements<sup>1</sup> als wichtigste an. Knapp 66% nennen Veranstaltungen und Regionalforen, also wieder eine Kommunikationsform, bei der der direkte Kontakt im Mittelpunkt steht. Von den Informationsmedien ist der LEADER-Infobrief der wichtigste (gut 55% Nennungen), deutlich abgeschlagen folgt die Webseite der Aktionsgruppe (knapp 26%). Auf den hinteren Plätzen liegen Medienberichte und Informationen von Dritten (je knapp 16%).

Es zeigt sich, dass LEADER ganz wesentlich vom unmittelbaren persönlichen Kontakt lebt. Dies wird insbesondere im täglichen Ablauf gepflegt (informelle Kontakte, jederzeitige Ansprechbarkeit des Regionalmanagements). Bezüglich formalisierter persönlicher Kontakte (Veranstaltungen im weiteren Sinn) gilt es allerdings, diese Erkenntnis noch mehr als bisher in die tägliche Arbeit einzuflechten.

Insgesamt zeigen sich die Teilnehmer als langjährig erfahren und anspruchsvoll, denen es wichtig ist, gut informiert zu sein. Gleichzeitig fühlen sie sich jedoch gut informiert, wobei ihnen der unmittelbare Kontakt oder auch LEADER-Veranstaltungen am wichtigsten sind. Für die weitere Planung ermutigt dies, Veranstaltungen und Regionalforen in mindestens gleichbleibender Intensität durchzuführen, da sie tatsächlich einen Bedarf treffen. Auch der Infobrief ist ein wichtiges und beliebtes Medium – möglicherweise, weil sich die Akteure nicht aktiv darum bemühen müssen, sondern ihn unaufgefordert zugesandt bekommen. Eine Frequenzerhöhung (derzeitige Erscheinungsweise: etwa 2 mal/Jahr) wäre vor diesem Hintergrund eine lohnende Überlegung. Demgegenüber spielt die Webseite keine übermäßige Rolle (ihre Rolle als Informationsquelle für Förderinteressenten bleibt davon mutmaßlich unberührt) und auch Zeitungsberichte sind weniger bedeutsam als zunächst anzunehmen wäre.

Es wurde nicht erfasst, ob es einen Bedarf gibt, künftig digitale soziale Medien zu nutzen. Bislang hat sich das Regionalmanagement gegen diese Option entschieden, da noch niemals der Wunsch, dort präsent zu sein, an das Regionalmanagement herangetragen wurde. Indirekt lässt sich auch aus den Antworten schließen, dass ein solcher Bedarf nicht besteht. Da eine gute und prinzipiell nutzbringende Präsenz auf diesen Plattformen eine sehr arbeitsintensive, kontinuierliche Betreuung erfordert, die im Zweifelsfall zu Lasten anderer Aktivitäten gehen müsste, wird bis auf weiteres eine Änderung nicht in Betracht gezogen.

---

<sup>1</sup> Die Begriffe Regionalmanagement und LEADER Geschäftsstelle werden in diesem Dokument synonym verwendet. Zwar wird in der Regel der Begriff Regionalmanagement bevorzugt, allerdings ist den Akteuren aufgrund seiner Verwendungshistorie der Begriff Geschäftsstelle geläufiger, weshalb im Fragebogen dieser zur Verwendung kam. Bei der Fragenauswertung wird er entsprechend beibehalten.

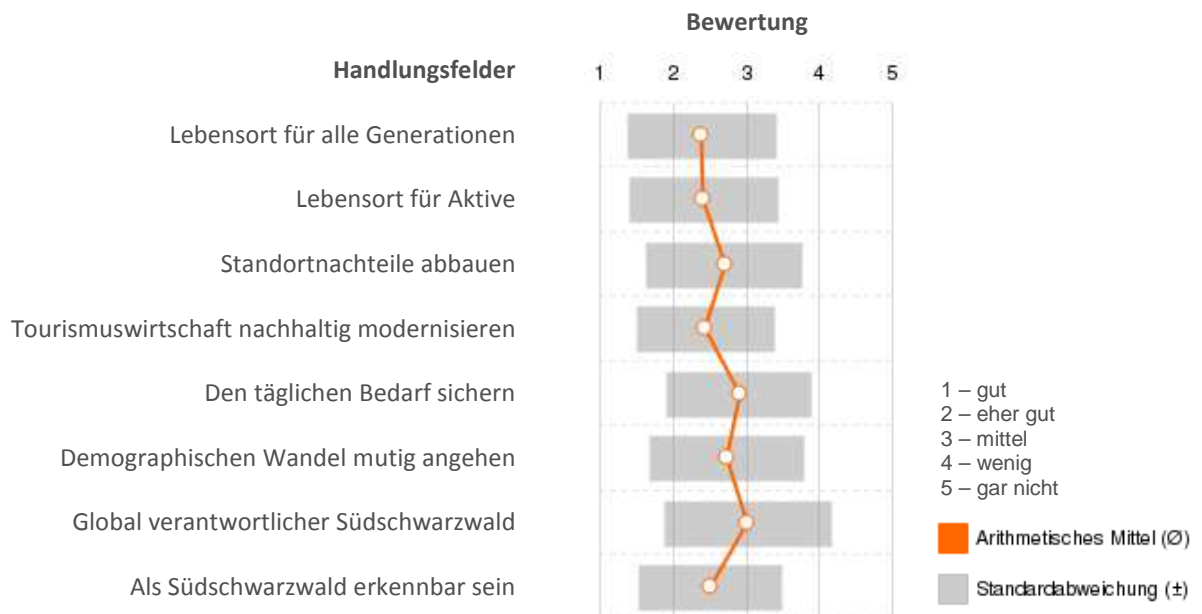


## Zielerreichung des REK

Ein wesentlicher Aspekt bei der Halbzeitevaluierung ist natürlich die Frage, inwieweit die im REK formulierten Zielsetzungen angegangen wurden und ob bereits wesentlicher Schritt hin zur Erreichung der Ziele getan werden konnte. Ein wichtiges Anliegen der Umfrage war es daher, herauszufinden, wie die Akteure der Region den Zielerreichungsgrad zur Halbzeit bewerten.

Die zentralen Ebenen im REK der LEADER Aktionsgruppe Südschwarzwald werden einerseits durch die Entwicklungsziele, andererseits durch die Handlungsfeldziele determiniert. Mit den Entwicklungszielen sind übergeordnete Zielsetzungen (Anzahl: vier) definiert, zu deren Verwirklichung das REK beitragen soll. Die alleinige Abarbeitung innerhalb von LEADER ist jedoch nicht möglich. Am anderen Ende stehen die Handlungsfeldziele (Anzahl: 15), dies sind konkrete Zielsetzungen, deren Realisierung im Rahmen der LEADER-Aktivitäten und im Zeit-horizont des REK angestrebt wird. Eine vermittelnde Positionen zwischen der allgemeinen und der konkreten Ebene nehmen die Handlungsfelder (Anzahl: acht) ein. Die Handlungsfelder sind ausreichend konkret, aber nicht zu detailliert, weshalb sie sich für eine Analyse im Rahmen der Halbzeitevaluierung am besten eignen. Vor diesem Hintergrund wurde erhoben, wie die Teilnehmer nach knapp drei Jahren Fördergeschehen die Relevanz der Handlungsfelder beurteilen, ob und ggf. wo sie Bedarf für Anpassungen sehen und wie sie den jeweiligen Umsetzungsgrad bewerten.

### Bewertung der Zielerreichung in den Handlungsfeldern

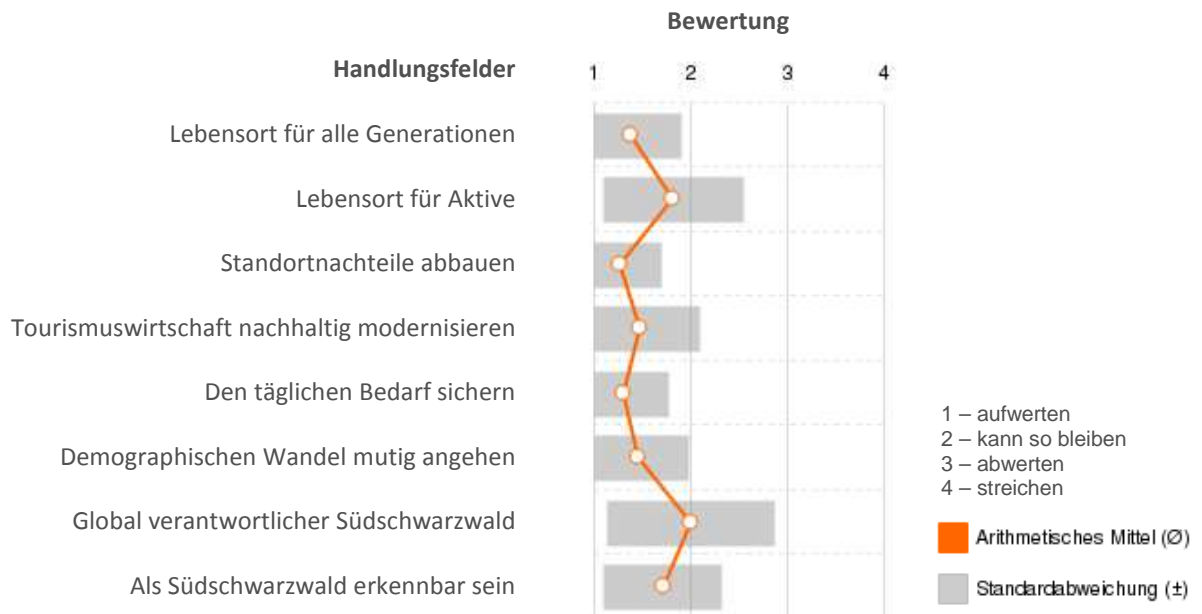


Bei der Bewertung der Zielerreichung erhalten alle Handlungsfelder eine zwischen den Stufen „eher gut“ und „mittel“ liegende Bewertung – ein für eine Zwischenbewertung durchaus

positives Ergebnis. Die Bewertungen der einzelnen Handlungsfelder liegen nah beieinander, am relativ schlechtesten schneidet das Handlungsfeld „global verantwortlicher Südschwarzwald“ (Bewertungsmittelwert: knapp schlechter als 3) ab, das in der Tat noch keine umgesetzten oder beantragten Projekte aufweisen kann. Der Prozentsatz der Teilnehmer, die sich bei einzelnen Handlungsfeldern außerstande sahen, eine Beurteilung abzugeben schwankt zwischen 6% (Handlungsfeld „Tourismuswirtschaft...“) und 24% (jeweils bei den Handlungsfeldern „Global verantwortlicher...“ und „Den täglichen Bedarf...“). Damit bestehen die größten Unsicherheiten auch bei den schlechter bewerteten Handlungsfeldern. Dass die Teilnehmer kennen, worüber sie urteilen, kann aus den Antworten zur Frage geschlossen werden, ob ihnen Projekte der laufenden Förderphase bekannt sind. Fast 62% kennen mehrere Projekte, 17% eines und jeweils knapp 11% keines oder sind sich nicht sicher.

Bei der Frage, ob das Handlungsfelder-Portfolio dem Bedarf entspricht, ist die Tendenz noch deutlicher: Eine große Mehrheit der Teilnehmer wertet die Bedeutung der Handlungsfelder allgemein so, dass sie sogar eher aufgewertet werden, zumindest jedoch so stehen bleiben sollen. Dies gilt sogar für das relativ schwach bewertete Handlungsfeld „Global verantwortlicher...“. Dort sind allerdings die Stimmen, die das Handlungsfeld abwerten (6 Antworten = 12%) oder ganz streichen (4 Antworten = 8%) wollen, am häufigsten. Weitere Stimmen, das betreffende Handlungsfeld zu streichen erhoben sich bei „Lebensort für Aktive“ (2 Antworten = 4%) und „Als Südschwarzwald erkennbar...“ (1 Antwort = 2%). Einzelstimmen, das Handlungsfeld abzuwerten erhoben sich bei allen Handlungsfeldern, mit Ausnahme von „Standortnachteile abbauen“ und „Den täglichen Bedarf...“.

### Bedeutung der Handlungsfelder



### Welche zusätzlichen Handlungsfelder werden gewünscht (Einzelnennungen)?

Mehr kulturelle Projekte
Lokale und regionale Wirtschaftskreisläufe bilden / selbstorganisierte Lokalökonomie entwickeln
Digitalisierung nutzen
mehr wirtschaftsbezogene Themen, z.B. Clusteransätze
Eigenverantwortlichkeit und Teilhabe stärken
Naturschutz

Die Aufzählung wurde von bereits abgedeckten Inhalten oder vollkommen unrealistischen Vorschlägen bereinigt

Insgesamt bewerten die Teilnehmer die bisherige Zielerreichung als durchgehend positiv, mit eher geringen Schwankungen über alle Handlungsfelder hinweg. Auch die Bedeutung der Handlungsfelder wird so bewertet, dass ein wesentlicher Richtungswechsel nicht erforderlich scheint. Vielmehr kann die kumulierte Rückmeldung der Teilnehmer so gedeutet werden, dass man insgesamt auf einem guten Weg ist und diesen weiterhin beschreiten soll. Es wäre Aufgabe des Regionalforums, zu entscheiden, ob insbesondere das Handlungsfeld „Global verantwortlicher...“ nicht eine Umorientierung oder Präzisierung erfahren sollte und ob einzelne Aspekte – möglicherweise auf Ebene der Handlungsfeldziele, also weniger prominent – noch hinzugefügt werden sollten.

Zur Frage, welche Projekte aus der gesamten LEADER-Historie die Teilnehmer als besonders bedeutsam einschätzen, wurden 25 Projekte genannt, wovon einige allerdings für ganze Projektfamilien stehen (etwa Dorfläden, Qualitätsverbesserungen in Beherbergungsbetrieben). Davon stammt eine Mehrheit aus der Förderphase LEADER 2007-13. Diese Förderphase liegt einerseits noch nicht lange zurück und weist andererseits eine überdurchschnittlich große Zahl an Projekten auf. Da die Teilnehmer über unterschiedlich lange LEADER-Erfahrung verfügen, ist eine sinnvolle weitergehende Analyse bezüglich der Förderphasen nicht möglich. Allerdings lassen die am häufigsten genannten Projekte bzw. Projektfamilien durchaus einen Rückschluss darauf zu, welche Projekte den Teilnehmern besonders am Herzen liegen bzw. wo ein besonderer Förderbedarf und ein besonderes Wirkungspotential gesehen werden.

### Besonders bedeutsame Projekte

Projekt(familie)	Nennungen
Dorfläden	5
Museumsbahnhof Seebrugg	4
genossenschaftliches Dorfgasthaus Rössle	3
Jugendbeteiligungsprojekt	3

Aufgeführt sind alle Projekte/Projektfamilien mit mindestens 3 Nennungen.

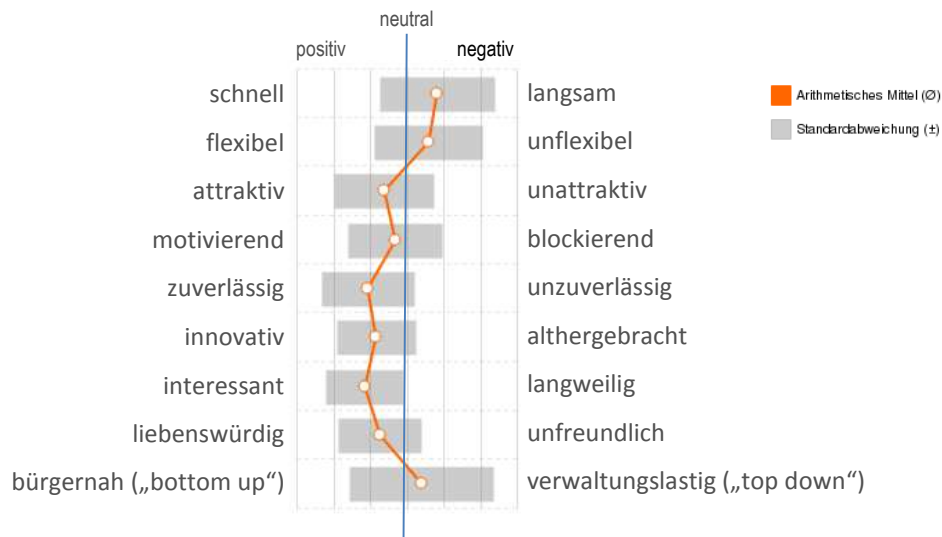
Dabei zeigt sich, dass eindeutig Projekte als besonders bedeutsam erachtet werden, die das Dorfleben und die lokale Infrastruktur stärken, somit der eigenen Bevölkerung zugute kommen. Abgesehen vom Museumsbahnhof Seebrugg, der allerdings über ein Alleinstellungsmerkmal verfügt und auch der einheimischen Bevölkerung ein neues Erlebnis bringt, finden dem gegenüber touristische Projekte relativ wenig Widerhall. Dies erstaunt, da touristische Projekte immer noch einen großen Teil der Projekte stellen. Das Bild bestätigt sich, wenn man auch die Projekte berücksichtigt, die weniger als drei Nennungen erhalten haben (alle Projekte mit zwei Nennungen: Studie zur Grundversorgung, Weißtannenhalle St. Märgen, Dorfgemeinschaftshaus Raitenbuch, Klostermuseum St. Märgen mit Veranstaltungssaal, Bike&Ride-Stationen an der B500, Loipenzentrum Notschrei).

Interessant ist es ferner, dass es prioritär eher kleinere, konkrete Wirkungen in jedoch überschaubarem Umkreis hervorrufende Projekte sind, die mehrfach genannt werden. Die großen, übergreifenden und eher strategisch wirkenden Projekte (beispielsweise Ideensturm, Schwarzwaldort-Lebensort/MURMEL, Lebensqualität durch Nähe, Studie zur energetischen Nutzung von Landschaftspflegeholz) hingegen werden, mit Ausnahme des Jugendbeteiligungsprojekts, das es in die Spitzengruppe schaffte, meist nur einmal genannt. Priorität vor dem strategisch Bedeutsamen, jedoch oft auch Unkonkreten erhält eindeutig das Konkrete, Fassbare, im lokalen Maßstab Wirkende. Es wäre zu überlegen, ob dies als Frage auf dem Regionalforum zur Sprache kommen sollte: Werden tatsächlich eher kleinere, aber fassbare und einen unmittelbaren lokalen Nutzen bringende Projekte bevorzugt und sollte dies auch in der Projektauswahl seinen Niederschlag finden – oder sollen auch strategisch-konzeptuell wirkende Projekte weiterhin eine wichtige Rolle spielen?

## Bewertung des LEADER-Systems

Es muss nicht mehr betont werden, dass der Ruf von LEADER erheblich gelitten hat, seit es in den ELER integriert wurde und die Wucht der dort geltenden Vorgaben in vollem und kontinuierlich steigenden Ausmaß zu spüren bekommt. Auch im Rahmen einer Selbstevaluierung, die sich vorrangig mit Erfolg oder Misserfolg im eigenen Einflussbereich befassen will, ist es unumgänglich, dennoch einen Blick auf die äußeren Rahmenbedingungen zu werfen. Nur so kann der Einfluss der externen und internen Faktoren unterschieden und entsprechende Rückschlüsse gezogen werden.

### Welche Eigenschaften verbinden Sie mit LEADER?



Ingesamt wird LEADER immer noch vorwiegend positiv gesehen. Insbesondere stufen es die Teilnehmer als überwiegend zuverlässig, innovativ und interessant ein. Eher negative Bewertungen erhält es hingegen bei der Schnelligkeit des Systems und der Flexibilität. Schmerzhaft ist vor allem die Erkenntnis, dass LEADER als erklärtermaßen *bottom-up*-konzipiertes Programm eher als *top-down*-orientiertes, verwaltungslastiges System den Akteuren gegenüber tritt (bezüglich dieser Einschätzung ist jedoch die Uneinigkeit/Standardabweichung am größten). Trotzdem ist das überwiegend positive Image ein Mut machendes und nicht unbedingt erwartbares Ergebnis.

Dieser Eindruck relativiert sich allerdings, wenn man die (offenen) Fragen, was in der aktuellen Förderphase gefalle und was nicht, hinzuzieht. Es fällt zunächst auf, dass zur Frage, was gefällt, zehn Teilnehmer mit insgesamt 15 Rückmeldungen geantwortet haben. Dem stehen zur Frage, was nicht gefalle, deutlich mehr, nämlich 28 Teilnehmer mit insgesamt 43 Rückmeldungen gegenüber.

Die positiven Rückmeldungen können, bei der Zusammenfassung vergleichbarer Voten, wie folgt aufgelistet werden:

### Was gefällt in der aktuellen Förderphase?

Funktion der, Betreuung durch die Geschäftsstelle (4 Nennungen)
thematische Breite (3 Nennungen)
gutes Netzwerk, gute Veranstaltungen (2 Nennungen)
gute Grundideen
klare Förderkriterien
doppeltes Quorum
es stehen Mittel zur Verfügung, Südschwarzwald ist wieder Förderregion

Positive Bewertungen betreffen damit einerseits die Arbeit der Geschäftsstelle und andererseits grundlegende Eigenschaften von LEADER. Die negativen Rückmeldungen hingegen beziehen sich mehrheitlich zunächst auf die derzeitige Ausgestaltung von LEADER - die Bürokratiebelastung, die (nicht ausreichende) finanzielle Ausstattung und erst in zweiter Linie auf Fragen der regionsinternen Ausprägung von LEADER (etwa geförderte Projekte, Gestaltung des Auswahlprozesses).

Damit kann eine differenzierte Haltung der Teilnehmer konstatiert werden: Auf der allgemeinen Ebene werden LEADER mehrheitlich positive Eigenschaften zugesprochen. In der konkreten Alltagserfahrung hingegen erhalten negative Erfahrungen und Rückmeldungen hingegen ein deutlich größeres Gewicht. Negative Rückmeldungen betreffen mehrheitlich externe Faktoren, während die zahlenmäßig weit geringeren positiven gleichmäßiger zwischen internen und externen Faktoren verteilt sind.

## Was gefällt nicht?

**Bürokratiebelastung (23 Nennungen)**  
(etwa: zu viel Bürokratie, Komplexität des Programms, Missverhältnis Aufwand-Ertrag, ständige Anforderungsänderungen, Schwerfälligkeit, zu kompliziert, zu lange Prozesse, es dauert zu lange bis ausbezahlt wird)

**finanzielle Ausstattung (8 Nennungen)**  
(insbesondere zu wenig Mittel, nur noch kleine Projekte)

**Projektanträge (3 Nennungen)**  
(zu wenig innovative Projekte, zu idealistische Ideen, Luftschlösser)

**externe Einflussnahme durch Ministerium und Regierungspräsidium (2 Nennungen)**

Projektbewertungen werden durchgepeitscht

spärliche Projektinformationen

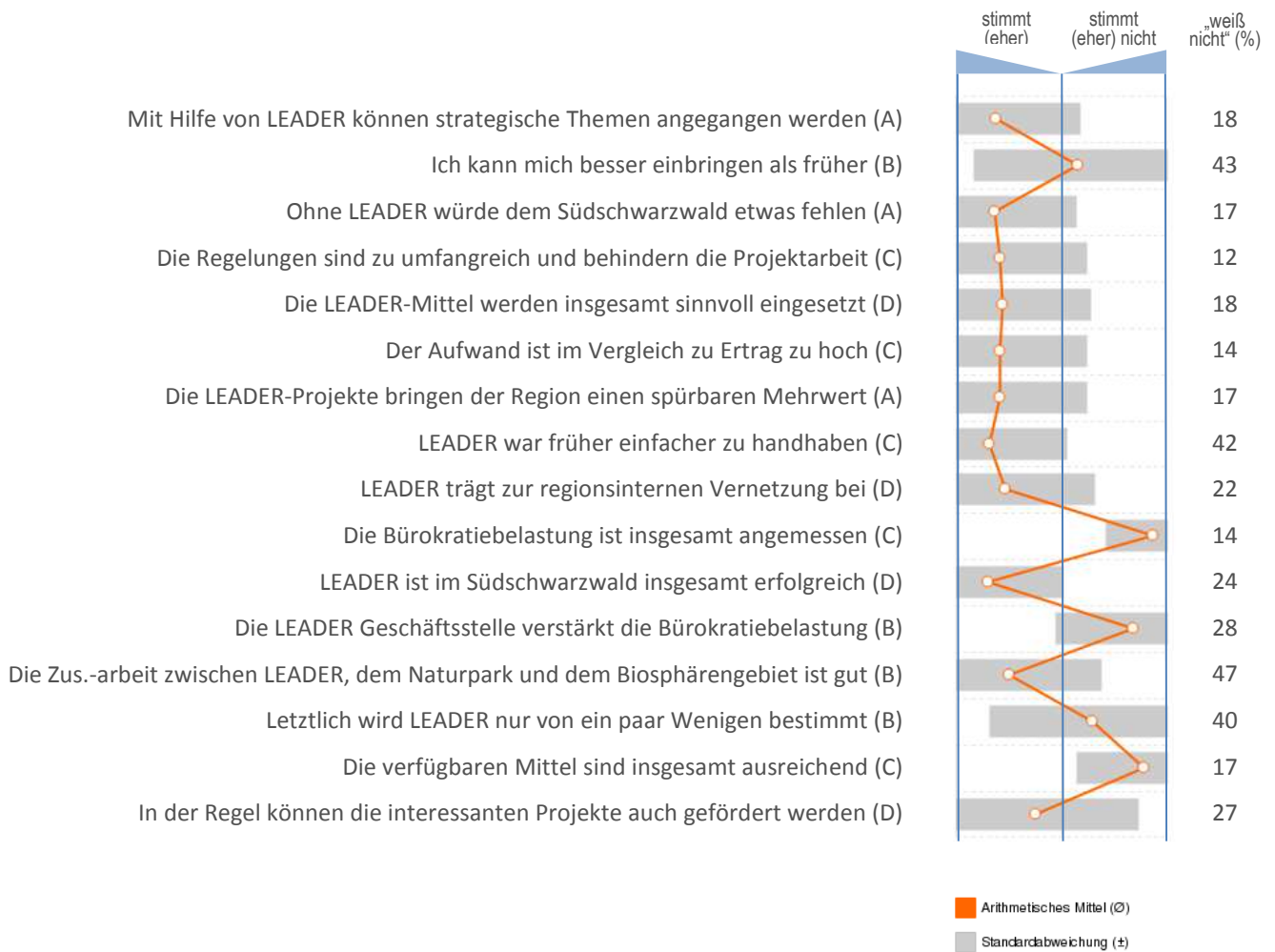
(Förder-)Konkurrenz mit dem Biosphärengebiet

hohe Hürden für Projekte

Öffentlichkeitsarbeit verbesserungsfähig

Es wurde anschließend den Teilnehmern eine Reihe von Aussagen vorgelegt mit der Bitte, jeweils anzugeben, ob diese (eher) geteilt werden oder (eher) nicht. Die Aussagen waren bewusst nicht logisch geordnet, um eine spontane Beantwortung zu erleichtern. Ebenso wurde versucht, positive und negative Aussagen in gleichem Umfang zur Beantwortung vorzulegen und diese frei zu mischen, um die Gefahr der Schaffung einer Voreingenommenheit oder impliziten Beeinflussung zu minimieren.

**Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen in Bezug auf die aktuelle Förderphase?**



Zunächst fällt auf, dass sowohl von der Eindeutigkeit wie vom Grad der Übereinstimmung her die eindeutigste Antwort die Frage nach der Bürokratiebelastung ist – hier sind sich alle, die die Frage beantwortet haben, einig in der Einschätzung, dass die Bürokratiebelastung nicht angemessen ist. In abgeschwächtem Ausmaß gilt dies auch für die Mittelausstattung; auch hier ist Konsens, dass diese nicht ausreichend sind. Noch einmal schwächer ausgeprägt, aber immer noch eindeutig sind die Einschätzungen, dass die Geschäftsstelle die Bürokratiebelastung nicht verstärkt, dass LEADER im Südschwarzwald insgesamt erfolgreich ist und dass LEADER früher einfacher zu handhaben war (bei letzterer Frage trauen sich allerdings 42% der Teilnehmer ein Urteil nicht zu).

Für eine weitergehende Analyse wurden die Aussagen in Gruppen zusammengefasst, die Zugehörigkeit zu einer der Gruppen ist hinter jeder Aussage mit einem Großbuchstaben vermerkt. Dabei bedeuten:

- (A): (grundsätzliches) Potential von LEADER,
- (B): die Ausprägung bzw. „Interpretation“ von LEADER im Südschwarzwald,
- (C): äußere Rahmenbedingungen,
- (D): Wirkungen von LEADER im Südschwarzwald.



Die Antworten bestätigen grundsätzlich die bereits vorliegenden Erkenntnisse.

► A – Potential von LEADER

Die Fragen hierzu werden sehr gleichmäßig positiv beantwortet. Demnach bringen die LEADER-Projekte der Region einen spürbaren Mehrwert und können strategische Themen angegangen werden. LEADER ist für den Südschwarzwald wichtig, ihm würde spürbar etwas fehlen, wenn es LEADER nicht (mehr) gäbe.

Die Anzahl der Teilnehmer, die sich ein Urteil hierzu nicht zutrauen, bleibt bei allen Aussagen gleichmäßig im unteren Bereich. Dieser Befund bestätigt die bereits früher extrahierte Einschätzung, wonach LEADER grundsätzlich einen guten Ruf hat und als sehr hilfreiches Programm für die Regionalentwicklung gesehen wird.

► B – Ausprägung von LEADER im Südschwarzwald

Die Frage, wie LEADER im Südschwarzwald funktioniert, wird weit uneinheitlicher eingeschätzt. Zunächst haben die Teilnehmer relativ eindeutig nicht den Eindruck, dass die Geschäftsstelle die Bürokratiebelastung verstärkt. Letztere wird damit als das wahrgenommen, was sie ist: eine von außen kommende Rahmenbedingung.

Beim Komplex Beteiligung ist das Bild fast widersprüchlich. Zwar überwiegt nicht die Einschätzung, dass LEADER nur von ein paar wenigen bestimmt werde, dies aber nicht einheitlich und ein relativ großer Anteil von 40% der Teilnehmer traut sich eine Beurteilung nicht zu. Und der Aussage, dass die Einbringungsmöglichkeit besser sei als früher stimmt eine allerdings knappe Mehrheit nicht zu, bei einer sehr großen Bandbreite der Einschätzungen und sogar 43% Teilnehmern, die dies nicht beurteilen können. Ob sich hier die als nachteilig empfundenen Rahmenbedingungen niederschlagen oder ob die Ausprägung von LEADER im Südschwarzwald als der breiten Beteiligung nicht durchgehend zuträglich empfunden wird, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Jedenfalls entspricht dieser Befund nicht dem angestrebten Ergebnis und wäre im weiteren Fortgang vertieft zu analysieren. Dies könnte eine Fragestellung für das Regionalforum sein.

Die regionsinterne Vernetzung, die ihre wichtigste Ausprägung in der Zusammenarbeit zwischen LEADER, dem Naturpark und dem neuen Biosphärengebiet findet, wird grundsätzlich positiv gewertet, bei einer allerdings relativ großen Uneinheitlichkeit und dem höchsten Prozentsatz der Teilnehmer, die dies nicht beurteilen können.

► C – Äußere Rahmenbedingungen

Hier bieten sich wenig neue Erkenntnisse. Wie bereits erwähnt, halten die Teilnehmer in großer Eindeutigkeit und Einmütigkeit die Bürokratiebelastung für nicht angemessen und bewerten auch die Mittelausstattung für nicht ausreichend. Die Regelungsdichte hat nach Ansicht der meisten Teilnehmer negative Auswirkungen auf die Projektarbeit und eine Mehrheit (bei allerdings einem relativ großen Anteil der Teilnehmer, die dies nicht beurteilen zu können glauben) ist der Ansicht, dass LEADER früher einfacher zu handhaben war. Letztlich ist einer Mehrheit der Teilnehmer im Ergebnis der Aufwand im Verhältnis zum Ertrag zu hoch.

► D – Wirkungen von LEADER im Südschwarzwald

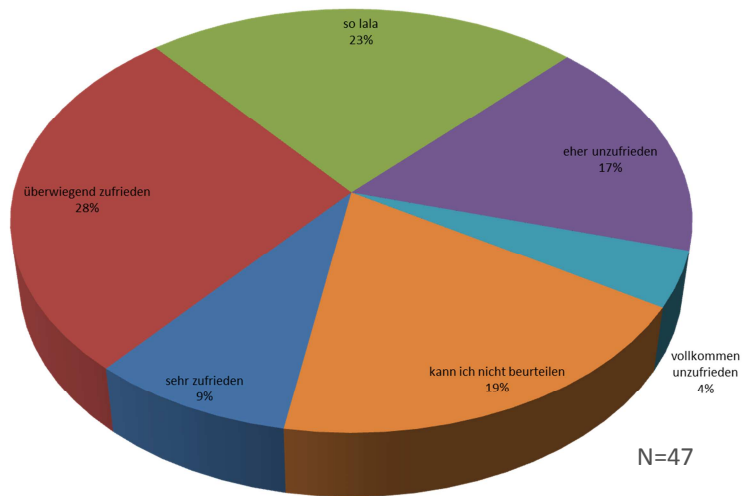
Trotz der negativen Bewertung der Rahmenbedingungen werden die konkreten Wirkungen positiv bewertet. Insgesamt sind die Teilnehmer der Ansicht, dass die zu knappen Mittel sinnvoll eingesetzt werden. Dabei kommen tendenziell tatsächlich die interessan-

ten Projekte zur Förderung – dies sieht allerdings nur eine relativ schwache Mehrheit so bei einer stark divergierenden Einschätzung. Auch die indirekten Wirkungen sind positiv, so trägt LEADER nach Ansicht der meisten Teilnehmer zu einer regionsinternen Vernetzung bei. Die Meinung, dass LEADER im Südschwarzwald insgesamt erfolgreich ist, vertritt eine deutliche Mehrheit der Teilnehmer.

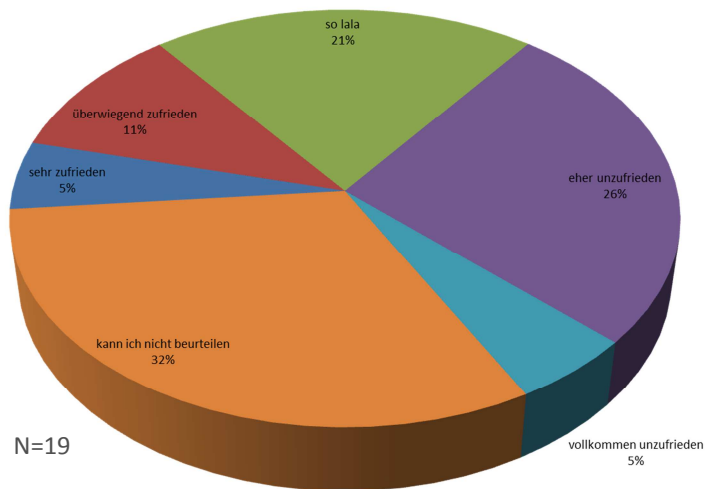
Als Zusammenfassung dieses Kapitels eignen sich gut die Antworten auf die Frage zum Verlauf und bisherigen Ergebnis der aktuellen Förderphase. Hier finden sowohl auf der allgemeinen Ebene die eher unerfreulichen Rahmenbedingungen als auch der konkrete Förderverlauf ihren Niederschlag. Danach scheinen die positiven Aspekte immer noch zu überwiegen – einem zwar nicht unerheblichen Anteil mehr oder weniger Unzufriedener steht eine allerdings deutlich größere Anzahl derer gegenüber, die entweder sehr oder überwiegend zufrieden sind. Letztere stellen sogar die größte Bewertergruppe. Die zweitgrößte bilden mit relativ geringem Abstand und fast einem Viertel Anteil diejenigen, die weder zufrieden noch unzufrieden sind. Es wäre wünschenswert, wenn aus dieser Gruppe im weiteren Verlauf noch ein größerer Anteil in Richtung mehr Zufriedenheit rekrutiert werden könnte.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man nur die Antworten der Teilnehmer aus dem Nichtverwaltungs Bereich betrachtet. Der Anteil derjenigen, die sich keine Beurteilung zutrauen ist deutlich höher; diejenigen, die sich indifferent äußern sind fast genauso stark vertreten wie bei allen Teilnehmern. Frappierend ist jedoch der Anteil derjenigen, die vollkommen oder teilweise unzufrieden sind – diese überwiegen die (überwiegend) zufriedenen deutlich. Im Vergleich dürfte sich durchpausen, dass Vertreter des Verwaltungssektors deutlich „bürokratierprobter“ sind als diejenigen der Zivilgesellschaft und der WiSo-Partner und eher bereit sind, die Bürokratiebelastung hinzunehmen und trotzdem versuchen, ein positives Ergebnis zu erreichen. Die Frustrationstoleranz vieler Vertreter des Nichtverwaltungs Bereichs ist hingegen weit kleiner. Wenn man jedoch berücksichtigt, dass gerade die letzteren Gruppen in besonderem Ausmaß von LEADER angesprochen werden sollen, so wird einmal mehr die Diskrepanz deutlich, die zwischen dem Aufruf (und dem damit verbundenen Versprechen) „entwickeln Sie Ihre Region mit!“ und der täglichen Erfahrung mit LEADER liegt.

### Wie zufrieden sind Sie mit dem Verlauf und dem bisherigen Ergebnis der aktuellen Förderphase? - Alle Teilnehmer



### Wie zufrieden sind Sie mit dem Verlauf und dem bisherigen Ergebnis der aktuellen Förderphase? – Teilnehmer aus dem Nichtverwaltungsbereich



## Bewertung des Regionalmanagements

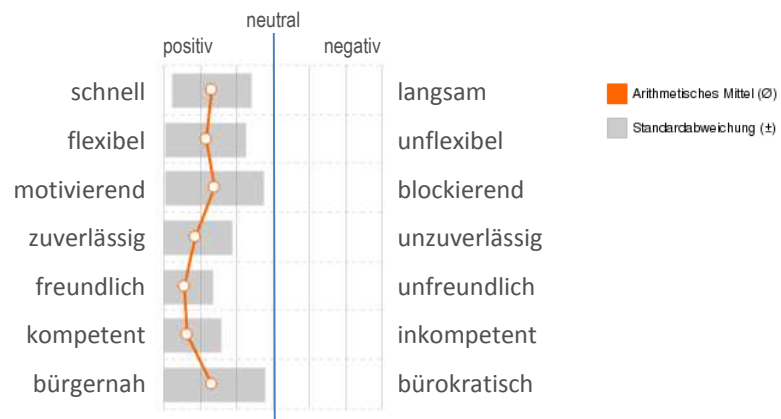
Auch wenn die Arbeit des Regionalmanagements nicht im Mittelpunkt der Befragung stand, war die Perzeption seiner Rolle und Leistungen unter den Befragten doch ein wichtiger Teilaspekt darin. Diese zumindest kurz zu analysieren ist insofern wichtig, als das Regionalmanagement die Stelle ist, wo die gesamten Regelungen und Vorgaben erstmals auf die regionalen Akteure und ihre Motivation bzw. ihre Erwartungen treffen. Für viele von Ihnen, gerade aus dem Nichtverwaltungsbereich, ist das Regionalmanagement Teil und Verkörperung des Systems, der Verwaltungsbehörden und von „Brüssel“ – auch wenn dies weder seine vorgesehene Rolle ist noch es seinem Selbstverständnis entspricht. Das Regionalmanagement muss beispielsweise die sich in permanenter, oft rückwirkender Verschärfung befindlichen Regelungen kommunizieren und vertreten und steht dabei nicht selten vor dem Dilemma, zuvor in der Projektberatung vermittelte Sachverhalte wieder revidieren zu müssen. Die Gefahr ist groß, dass solches Agieren vor allem als Inkompetenz des Regionalmanagements ausgelegt wird und entsprechenden Unmut erzeugt. Das Regionalmanagement hat damit eine unbequeme Stellung zwischen den Stühlen – während vom Verwaltungssystem erwartet wird, dass Projekte in einer weitestgehend prozesskompatiblen Art und Weise akquiriert werden und so nicht zuletzt der Mittelabfluss in Gang kommt, haben insbesondere die (potentiellen) Projektträger die Erwartung, dass ihre Vorhaben schnell und problemlos eine Förderung erhalten und die Akteure, dass eine positive Regionalentwicklung spürbar wird. Das sieht zunächst nicht nach Spannungsfeld aus, ist es aber oftmals im täglichen Beratungsgeschehen. In diesem Konflikt dürften sich die Regionalmanagements im Zweifelsfall eher der Region, ihren Akteuren und Projektträgern als „dem System“ verpflichtet sehen.

Es war ein Ziel der Befragung, herauszufinden, ob die Akteure diese schwierige Situation wahrnehmen und ob das Agieren des Regionalmanagements eher als Teils des Problems oder als Problemlösungsanstrengung gesehen wird – plakativ gesprochen, „auf welcher Seite“ das Regionalmanagement nach Wahrnehmung der Akteure steht.

Die (positive) Bewertung der LEADER Geschäftsstelle durch die Akteure ist bereits an unterschiedlichen Stellen zum Ausdruck gekommen. Im unmittelbaren Anschluss an die Frage zur allgemeinen Bewertung von LEADER wurde die Frage, in vergleichbarem Zuschnitt, in Bezug auf die Geschäftsstelle gestellt. Insofern lohnt ein direkter Vergleich der Ergebnisse (vgl. Diagramm S. 11). Die Bewertungen der Geschäftsstelle liegen durchwegs in der positiven Hälfte, dabei sind die Eigenschaften, die die positivsten Bewertungen erzielen, die Freundlichkeit und die Kompetenz. Die relativ schlechtesten Bewertungen mit zugleich den größten Streuungen liegen bei der Motivationskraft und der Bürgernähe der Geschäftsstelle – hier schlägt offensichtlich die Wahrnehmung des Gesamtsystems auf die Perzeption der Geschäftsstelle und ihrer Leistungen durch.

Insgesamt ist die deutlich bessere Bewertung der Geschäftsstelle mit ihren Leistungen gegenüber derjenigen des Gesamtsystems augenfällig. Die Akteure nehmen die Geschäftsstelle damit tatsächlich gemäß ihres Selbstverständnisses wahr – als Dienstleister für die Region, der versucht, im Sinne der Region und ihrer Akteure zu handeln und innerhalb des Systems ein Maximum für die Region zu erreichen.

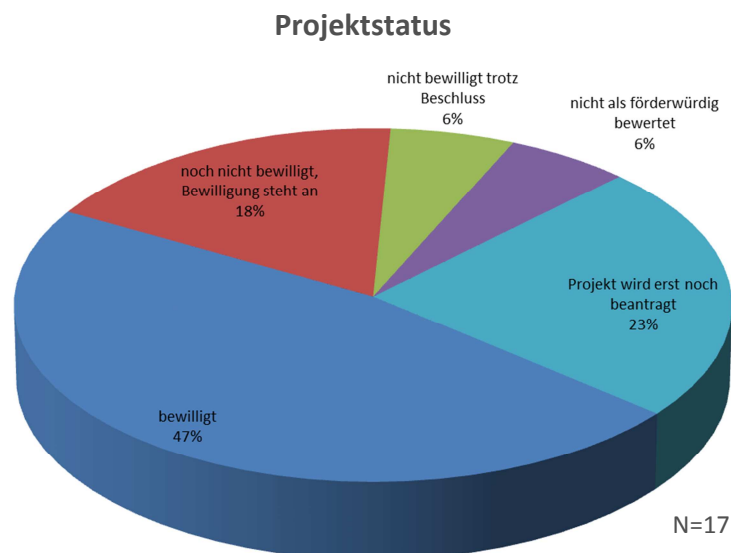
### Welche Eigenschaften verbinden Sie mit der LEADER Geschäftsstelle und ihren Leistungen?



## Bewertung der Projektförderung

Anhand einer „Verzweigungsfrage“ (Haben Sie zwischen 2015 und jetzt ein Projekt zur LEADER-Förderung beantragt oder planen Sie, im Jahr 2018 ein Projekt zu beantragen?) wurde den (potentiellen) Projektträgern noch eine weitere Reihe von Fragen unterbreitet, die sich speziell mit den Erfahrungen rund um die Antragstellung befassen. Obwohl als Pflichtfrage angelegt, haben nicht alle Teilnehmer die Frage beantwortet (eine Nichtbeantwortung wird vom System als unvollständige Beantwortung gewertet, geleistete Antworten fließen dennoch in die Bewertung ein). 46 der 60 Teilnehmer haben die Frage beantwortet, davon 17 mit „ja“. Damit ist die Teilnehmerzahl, auf die sich die nachfolgenden Analysen stützen eine relativ kleine, was deren Validität beeinträchtigt.

Die knappe Hälfte der Antworten entfällt auf Projektträger, deren Projekte bewilligt wurden, ein knappes Viertel auf solche, die noch keinen Antrag gestellt haben. Ein gutes Achtel betrifft Projekte, die zwar beantragt, aber noch nicht bewilligt wurden, jeweils knapp 6% (entsprechend je einer Antwort) entfällt auf Projekte, die entweder abgelehnt oder trotz Beschlusses nicht bewilligt wurden. Unter der Gesamtzahl der zum Beschluss eingereichten Projekte sind damit die nicht in die Förderung gekommenen Projektträger in der Befragung unterrepräsentiert (etwa 46% der bislang eingereichten Projekte wurden abgelehnt, fielen aus dem Budget oder wurden nach Beschluss als nicht förderfähig erkannt) – dies ist zwar bedauerlich, da eine stärkere Rückmeldung von dieser Akteursgruppe wünschenswert wäre, gleichzeitig jedoch nachvollziehbar, da die Motivation als nicht zum Zug gekommener Projektträger, an einer Umfrage teilzunehmen, sicherlich gering ist.



Bei der Frage danach, wie die Projektträger auf LEADER aufmerksam wurden, zeigte sich, dass auch hier (vgl. S. 5) die übergroße Mehrheit (71%) LEADER bereits seit langem kennt und daher über ein eigenes Grundwissen zu den Fördermöglichkeiten verfügt. Andere Informationsquellen traten dem gegenüber deutlich zurück; von gewisser Wichtigkeit (je knapp 6% bzw. eine Rückmeldung) sind LEADER-Veranstaltungen, Hinweise der Gemeindeverwaltung und des Landrats. Immerhin zwei weitere Projektträger gaben an, durch den Architekten Hinweise auf LEADER bekommen zu haben. Dass Architekten und Planer wichtige Multiplikatoren zumindest im Bereich privater Bauprojekte sein können, deckt sich mit den Erfahrungen des Regionalmanagements. Diese zeigen auch, dass es vor allem lokal/regional tätige Architekten und Planer sind, die meist anhand bereits früher realisierter LEADER-Projekte ihr Wissen über die Fördermöglichkeiten an potentielle Antragsteller weitergeben. Diese Situation ist für alle Beteiligten vorteilhaft, da den Architekten damit eine wichtige Mittlerrolle gerade gegenüber privaten, oft nur wenig bürokratieerfahrenen Projektträgern zukommt. Es ist auch umgekehrt sehr hilfreich, wenn das Regionalmanagement über ein gutes Netzwerk in diesem Bereich verfügt.

Die Zufriedenheit auch der Projektträger mit der Beratungs- und Unterstützungsleistung der Geschäftsstelle ist groß und zeigt kaum einen Unterschied zu den bereits dargelegten Befunden – bei allerdings einer Rückmeldung, die sich absolut unzufrieden zeigt (maximal negative Wertung). Ob diese von einem der beiden nicht zum Zug gekommenen Antragsstellern kommt, könnte wahrscheinlich sein, muss aber im Bereich der Spekulation verbleiben. Die Zufriedenheit der übrigen Teilnehmer verteilt sich in der positiven Hälfte der Skala mit einer deutlichen Spitze im Bereich der beiden besten Wertungen (fast 63% entfallen hierauf).

Aufschlussreicher ist die Frage nach der Zufriedenheit mit der LEADER-Förderung insgesamt. 80% der Teilnehmer geben an, sie seien (vorwiegend) zufrieden. 20% sind (vorwiegend) unzufrieden. Jedoch überwiegen auch hier die negativen Freitexterläuterungen (Anzahl: vier) die positiven (zwei). Letztere beziehen sich hälftig auf die Leistungen der Geschäftsstelle und die gute Grundausrichtung der LEADER-Förderung. Von den vier negativen Anmerkungen beziehen sich drei auf das Bürokratieproblem, eine wünscht sich ein stärkeres Augenmerk auf bzw. die Bevorzugung von Projekten, die sich um das Gemeinwohl und elementare Lebensbereiche beziehen und genossenschaftliche oder selbstverwaltete Ansätze verfolgen.

Die insgesamt positive, aber von einer nicht unerheblichen Minderheit nicht geteilte Wertung der LEADER-Förderung zeigt sich auch in den beiden weiteren Fragen. Weitgehend identische Anteile der Teilnehmer (um 80%) würden sowohl für das eigene Projekt die LEADER-Förderung erneut in Anspruch nehmen als auch die LEADER-Förderung weiterempfehlen. Jeweils etwa 20% der Teilnehmer hingegen würden dies nicht (mehr) tun.

## Schlussfolgerungen

Ganz grob zusammengefasst kann das Ergebnis so formuliert werden, dass der Verlauf der derzeitigen LEADER-Phase im Südschwarzwald als positiv bewertet wird. Dennoch gibt es erhebliche Kritikpunkte insbesondere an der Bürokratiebelastung, die durchgehend als nicht hilfreich und überzogen bewertet wird. Geradezu repräsentativ und besser als in jeder Synthese kommt dieser Grundtenor in den Freitextkommentaren zum Ausdruck, in der den Teilnehmern abschließend die Gelegenheit gegeben wurde, eine Rückmeldung bzw. Mitteilung zu verfassen. Alle hier gegebenen Antworten sind im Original (bereinigt von Schreibfehlern) und in der originalen Reihenfolge nachfolgend wiedergegeben.

Vielen Dank für die wertvolle Arbeit für und in unserer Region

Bitte vermehrt in Stuttgart für eine Vereinfachung der Antragstellung werben, um mehr Privatinvestoren für Anträge zu gewinnen

Bitte gegen das Bürokratiemonster Brüssel - Stuttgart - RP Freiburg kämpfen! Das Ganze muss zwingend einfacher werden!!!!

Durch ein Leader Projekt konnte unsere Dorfgemeinschaft sehr nachhaltig gefördert werden - herzlichen Dank

LEADER muss näher an die Akteure vor Ort, aber nicht über zahlreiche Foren / REK-Konferenzen u.a., sondern durch weniger Bürokratie und schnellere Entscheidungsprozesse.

Insgesamt ist die LEADER-Förderung ein wichtiger Bestandteil im Südschwarzwald, um finanzschwachen Gemeinden, Vereinen aber auch Privatpersonen die Möglichkeit zu geben, Projekte umzusetzen und um somit die Lebensqualität im Südschwarzwald zu verbessern. In Zukunft sollte daran gearbeitet werden, dass die Bürokratie bei der Antragsstellung und der Umsetzung der Projekte verringert wird. Die Anforderungen für die Antragsstellung und Umsetzung der Projekte verursachen einen enormen Aufwand und höhere Projektkosten. Dies hält Projektträger oftmals auch davon ab, eine LEADER-Förderung zu beantragen.

Die von der EU vorgegebenen Entscheidungs-Kriterien sind nicht zielführend

Die Interpretation, grundsätzlich sei doch alles gut, verfängt nicht. Es ist extrem wahrscheinlich und plausibel, dass mit einer sich auf das Notwendige (und wirtschaftlich Sinnvolle!) beschränkenden Kontroll- und Verwaltungsausstattung LEADER noch weit bessere Ergebnisse hervorbringen würde als es derzeit der Fall ist.

Ein zweites allgemeines Ergebnis betrifft die Rolle der Vertreter der Verwaltungen. Diesen wächst in der offiziellen LEADER-Philosophie ein eher negatives Image zu, da unterstellt wird, ihr übermäßiger Einfluss sei einer verstärkten Bürgerbeteiligung und Transparenz abträglich. Die Ergebnisse der Untersuchung lassen einen solchen Schluss nicht notwendigerweise als naheliegend erscheinen. Plakativ formuliert sind die Verwaltungsangehörigen nicht grundsätzlich die Schlechten und die WiSo-Partner nicht grundsätzlich die Guten (umgekehrt gilt das Gleiche), zumal zumindest die Bürgermeister im Gegensatz zu den Nichtverwaltungsvertretern über ein Wahlmandat verfügen und natürlich auch die WiSo-Partner Partikularinteressen verfolgen und nach Möglichkeit durchsetzen. Es würde dem LEADER-Ansatz nicht



schaden, wenn die insgesamt sehr konstruktive Rolle der Verwaltungsvertreter darin besser gewürdigt würde. Es mag irgendwo die kleine Gruppe von Bürgermeistern und Landräten gegeben haben, die im Hinterzimmer intransparent über Projekte entschieden hat – der große Fehler der Kontrollmaschinerie ist die Annahme, dass sich dieser Zustand ohne strikteste Beaufsichtigung flächendeckend einstellen würde - anstatt ihn als den Ausnahmefall zu werten, der er war.

Spezifische, d.h. für LEADER im Südschwarzwald zutage kommende Ergebnisse – dies sind diejenigen, die im Regionalforum eine besondere Rolle spielen sollten - seien nachfolgend in Frageform zusammengefasst.

- ▶ *Ist eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erforderlich oder nicht?*  
Seit Jahren wird aus dem Beschlussgremium immer wieder konstatiert, die Öffentlichkeitsarbeit in Form von Presseartikeln und anderen Medien müsse intensiviert werden. Die Rückmeldungen der Befragungsteilnehmer verifizieren diesen Bedarf allerdings nicht unbedingt. Vielmehr ist LEADER in der Region bekannt und wenn überhaupt eher ein Bedürfnis festzustellen für vermehrte persönliche Kontaktaufnahmemöglichkeiten. Was wäre vor diesem Hintergrund eine geeignete Vorgehensweise?
- ▶ Das REK hat mit seiner Zielsystematik sich bewährt und erfordert keine grundlegende Umorientierung. *Welche Feinjustierungen, Ergänzungen, Änderungen in der Schwerpunktsetzung sind dennoch erforderlich?*
- ▶ *Soll ein verstärktes Augenmerk auf gemeinwohl-/beteiligungsorientierte Projekte gelegt werden?* Eine besondere Sympathie der Akteure und ein besonderer Förderbedarf für solche Projekte kann aufgrund der Ergebnisse abgeleitet werden. Haben solche Projekte ein besonderes Potential in der Regionalentwicklung und sollten sie in der Projektbewertung durch entsprechende Punktevergabemöglichkeiten systematisch priorisiert werden?
- ▶ Die Vertreter der Bürgerschaft und der WiSo-Partner tendieren dazu, bei Frustrationen oder Unzufriedenheit fernzubleiben und das Engagement zu reduzieren oder ganz einzustellen. *Wie kann eine anhaltend hohe Beteiligung der Zivilgesellschaft auch unter manchmal ausgesprochen demotivierenden Rahmenbedingungen sichergestellt werden? Wie können ihre Erfahrungen und Vorstellungen noch besser in die Entscheidungsfindungsprozesse eingespeist werden?*
- ▶ *Wie kann doch noch erreicht werden, insbesondere junge Menschen, besser anzusprechen und attraktiver für diese zu werden?* LEADER im Südschwarzwald ist noch zu sehr eine Angelegenheit von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Speziell junge Menschen für eine Mitarbeit zu gewinnen ist überaus schwierig, muss aber dennoch weiterhin versucht werden. Die Regionalentwicklung könnte sicherlich sehr wertvolle Impulse durch eine verstärkte Mitarbeit junger Menschen erhalten.

Graduelle Verbesserungen müssen und werden im weiteren Verlauf der Förderphase durch einen verbesserten regionsinternen Prozess zu erreichen sein. Am Grundproblem von LEADER, das an ganz anderer Stelle entsteht, wird sich dadurch allerdings nichts ändern lassen. Es bleibt zu hoffen, dass an maßgeblicher Stelle die Einsicht entsteht, dass zukünftig eine grundlegende Neuorientierung dringend erforderlich ist.